

Pierdzioch, Christian; Emrich, Eike

Working Paper

Internet und die Bindung Ehrenamtlicher am Beispiel des Deutschen Roten Kreuzes

Diskussionspapiere des Europäischen Instituts für Sozioökonomie e.V., No. 5

Provided in Cooperation with:

European Institute for Socioeconomics (EIS)

Suggested Citation: Pierdzioch, Christian; Emrich, Eike (2014) : Internet und die Bindung Ehrenamtlicher am Beispiel des Deutschen Roten Kreuzes, Diskussionspapiere des Europäischen Instituts für Sozioökonomie e.V., No. 5, Europäisches Institut für Sozioökonomie e. V., Saarbrücken, <https://doi.org/10.22028/D291-23426>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/230855>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

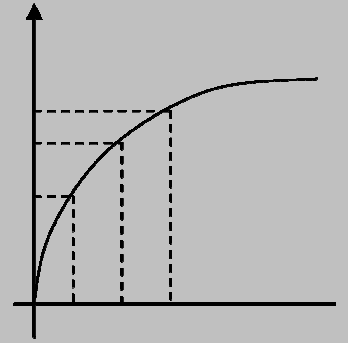
Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Diskussionspapiere des
Europäischen Instituts für Sozioökonomie e. V.

Working Papers of the
European Institute for Socioeconomics



Internet und die Bindung Ehrenamtlicher am Beispiel des Deutschen Roten Kreuzes

Christian Pierdzioch & Eike Emrich

Nr. 5

2014

Prof. Dr. Christian Pierdzioch

Fachbereich: Makroökonomie und Internationale Wirtschaftsbeziehungen

Adresse: Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr
Holstenhofweg 85
22043 Hamburg

Tel: 049(0)40 6541 2879

E-Mail: c.pierdzioch@hsu-hh.de

Prof. Dr. Eike Emrich

Fachbereich: Sportökonomie und Sportsoziologie

Adresse: Universität des Saarlandes
Sportwissenschaftliches Institut
Campus
66123 Saarbrücken

Tel: 049(0)681 302 4170

E-Mail: e.emrich@mx.uni-saarland.de

© 2014

Europäisches Institut für Sozioökonomie e. V. / European Institute for Socioeconomics

c/o Universität des Saarlandes

Sportwissenschaftliches Institut
Arbeitsbereich Sportökonomie und Sportsoziologie
Campus, Gebäude 8.1

66123 Saarbrücken

<http://www.soziooekonomie.org>

Internet und die Bindung Ehrenamtlicher am Beispiel des Deutschen Roten Kreuzes

Zusammenfassung

Mittels Online-Befragung unter Ehrenamtlichen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) wurde untersucht, ob die Nutzung des Internets die Bindung der Ehrenamtlichen an das DRK beeinflusst. Die Bindung an das DRK wurde multidimensional gemessen anhand der Spendenbereitschaft der Ehrenamtlichen, der bekundeten Bereitschaft zur Ausdehnung des Ehrenamts und der Zufriedenheit mit dem ehrenamtlichen Engagement, wobei für zahlreiche sozioökonomische Faktoren kontrolliert wurde. Die empirischen Befunde zeigen, dass eine intensive ehrenamtsbezogene Nutzung des Internets, nicht aber die Intensität der Nutzung für die Freizeitgestaltung einen bindungsverstärkenden Effekt hat. Die Analyse leistet einen Beitrag zur Diskussion der Frage nach dem Einfluss der Internet-Nutzung bzw. der Intensität der Internet-Nutzung auf Sozialkapital und soziale Einbindung der Nutzer, indem diese Frage in einem ehrenamtsbezogenen Kontext anhand eines Mikro-Datensatzes für eine große Organisation der Sozialwirtschaft bei differenzierter Betrachtung unterschiedlicher Intensitäten und Formen der Internet-Nutzung diskutiert wird.

Schlüsselbegriffe: Ehrenamt, Internet-Nutzung, Online-Umfrage, Deutsches Rotes Kreuz, Sozialkapital

1. Einleitung

Das Engagement von Menschen in freiwilligen Vereinigungen ist in den letzten rund 25 Jahren durch eine gegenläufige Entwicklung gekennzeichnet. Einerseits wird berichtet, dass die Zahl sich freiwillig engagierender Menschen, eben das zivilgesellschaftliche Engagement, deutlich abnehme, ebenso die Zahl der entsprechenden Organisationen und damit in der Folge das Sozialkapital. Putnam (1995) führt für die USA zahlreiche empirische Daten als Beleg für die Erosion freiwilligen politischen, religiösen und gewerkschaftlichen Engagements auf und erklärt dieses Faktum durch Zeitdruck, finanziellen Druck sowie Fernseheinflüsse, aber vor allem mit dem Einfluss eines generationalen Wandels, in dessen Verlauf Generationen mit ausgeprägtem Bürgersinn durch solche mit geringerem Bürgersinn und weniger Vertrauen in ihre Mitbürger abgelöst worden seien (zur Kritik an der Putnam'schen Position, Levi 1996; Stolle 1998; Paxton 1999; Stolle und Hooghe 2004). Zugleich werden für Großbritannien Befunde berichtet, wonach die Zahl freiwilliger Vereinigungen und ihrer Mitglieder zugenommen habe (Hall 1999: 420ff; Rothstein 2001, für Schweden), ein Befund, der bezüglich der Zahl freiwilliger Organisationen bei im Wesentlichen konstanter Mitgliederzahl auch für die USA festgestellt wurde, allerdings bei zurückgehender aktiver Beteiligung der Mitglieder (Putnam 2000: 50, 59). Jordan und Maloney (1997) nehmen an, dass sich in dieser gegenläufigen Entwicklung die veränderten, durch erhöhte Mobilitätsanforderungen geprägten Lebensbedingungen bzw. individualisierten Lebensstile der Mittelschicht auswirkten und sich die freiwilligen Vereinigungen daran mit neuen Organisationstechniken anpassten, in deren Mittelpunkt die phasenweise Mitarbeit ihrer Mitglieder selbst stehe, die ergänzt werde von einer Professionalisierung, was wiederum erkläre, warum Professionalisierung nicht mit nachlassender Freiwilligentätigkeit einhergehe (für die USA s. Wuthnow 1998: 50). Die Freiwilligentätigkeit selbst werde dabei weniger kontinuierlich und aufgabenspezifischer, ein Phänomen, das in Deutschland als Neues Ehrenamt bezeichnet wird (Erlinghagen 2001).

Zu den Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements gibt es eine Fülle nationaler und international vergleichender empirischer Befunde, die auf der Ebene der sozioökonomischen, kulturellen, politischen und institutionellen Rahmenbedingungen einer Gesellschaft fördernde bzw. hemmende Bedingungen zu Tage förderten (vgl. die Mehrebenenanalyse von Bühlmann & Freitag 2004 und die dort zitierte Literatur, s. die Übersichtsbeiträge von Curtis et. al. 1992, Anheier & Lester 1999, s. den Sammelband von Dekker & Halman 2003, für Deutschland s. Gensicke et al. 2006). Dabei wurde in Anlehnung an die US-amerikanischen Befunde der Blick auch auf das Sozialkapital gerichtet (Putnam 2000), das in formalen Organisationen mit ihren Mitgliedschaftsnormen im

Unterschied zu informellen Organisationen wirksamer gegen Opportunismus schützt und über spezifizierte Erwartungen an gemeinschaftsgebundene Verhaltensorientierungen und Einstellungen sowie spezifische Informationskanäle für die Organisation wünschenswerte Orientierungen fördert. Dabei wurde dem Internet als einer in freiwilligen Organisationen verbandsintern leicht nutzbaren Ressource zwar auf theoretischer Ebene oder im Rahmen von Fallstudien Aufmerksamkeit zuteil, allerdings sind auf der Basis von Mikro-Datensätzen für Ehrenamtliche durchgeführte empirische Studien zur organisationsinternen Funktion des Internets sowohl als bindungsstiftendes als auch als Sozialkapital produzierendes Instrument kaum verfügbar. Im Gegensatz zur „individualistischen Partizipation“ bzw. zum „solidarischen Individualismus“, die Rothstein (2001) für Schweden beschrieben hat und mit denen er analog zum Neuen Ehrenamt in Deutschland beschrieb, dass individuelles Engagement weniger aufgabenspezifisch und kontinuierlich würde, liegt der Fokus der vorliegenden Arbeit daher auf einer Analyse der Wirkungen der Nutzung des Internets durch formal organisierte ehrenamtliche Mitglieder, und zwar am Beispiel einer großen Organisation der Sozialwirtschaft, nämlich des Deutschen Roten Kreuzes (DRK).

Das Internet ist für Organisationen der Sozialwirtschaft aus verschiedenen Gründen potentiell von großer Bedeutung (für eine umfassende Darstellung, s. Sporn 2007; zur „ePhilanthropy“, Hart 2002; zum Fundraising, Olsen et al. 2001; für Fallstudien, Spencer 2002, Brainard & Brinkerhoff 2004, Burt & Taylor 2000). So kann das Internet einerseits als Medium für die externe Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt werden. Im Internet können einem breiten externen Publikum zu geringen Kosten auf Organisationsseite und auf der Seite der Suchenden Informationen über die Aktivitäten, Ziele und Werte der Organisation vermittelt werden. Es kann gezielt Reputationspflege betrieben und zu Spenden für die Organisation oder für konkrete Hilfsprojekte aufgerufen werden, und Interessierte können zur aktiven Mitarbeit angeregt und als ehrenamtliche Helfer rekrutiert werden. Gleichzeitig eröffnet das Internet organisationsintern partizipative Beteiligungschancen und kann helfen, die Wahrnehmung von Mitspracherechten für Mitglieder freiwilliger Vereinigungen in spezifischen Kontexten zu organisieren (Bühlmann & Freitag 2007: 178f.), ist also ein Instrument der organisationsinternen Kommunikation und Willensbildung zwischen dem per Wahl mit Autorität ausgestatteten Vorstand und den Mitgliedern, deren informelle Kontrollchancen so erweitert werden. Gerade für die Kommunikation sowohl mit zeitlich befristeten ehrenamtlichen Helfern, die nicht oder nur sporadisch in organisationsinterne Kommunikationskanäle eingebunden sind, als auch für die Kommunikation mit nur phasenweise engagierten Helfern, ist das Internet auf der operativen Ebene ein

kostengünstiges, reichweitenstarkes und flexibles Informations-, Schulungs- und Bindungsinstrument. Daneben kann sich das Internet-Angebot auch an hauptamtliche Mitarbeiter richten.

Der Aspekt der Kommunikation mit Ehrenamtlichen ist gerade für große Organisationen (im Fall des DRK mehr als 400000 Ehrenamtliche deutschlandweit mit heterogenem soziodemographischem Hintergrund) aus mehreren Gründen bedeutsam: Das rund um die Uhr verfügbare Internet eröffnet berufstätigen Ehrenamtlichen ein hohes Maß an Variabilität in der Informationssuche, da die Zeiten, in denen nach Informationen gesucht wird, frei wählbar sind. Die Informationssuche kann als Investition in Form von Rüstkosten für die Ausübung des Ehrenamtes verstanden werden, um nachfolgend den direkten oder indirekten Nutzen des ehrenamtlichen Engagements zu steigern. Aufgrund geringerer Informationskosten besteht eine gute Chance, dass es zu steigenden Investitionen in die Kompetenz zur Ausübung ehrenamtlichen Engagements kommt. Ähnliches gilt für die Schulung ehrenamtlicher Helfer, denen etwa mittels des Internets auf die Anforderungen des Ehrenamts zugeschnittene und zeitlich wie räumlich flexibel nutzbare Weiterbildungsangebote unterbreitet werden können. Es besteht die Möglichkeit, die Kommunikation mit den Ehrenamtlichen zu verstetigen, Rückmeldungen und Kritik der Ehrenamtlichen rasch aufzunehmen und folglich die Bindung der Ehrenamtlichen an ihr Ehrenamt und die Organisation zu steigern.

Inwieweit das Internet tatsächlich eine solche Bindungs- und Inklusionsfunktion entfalten kann, ist letztlich eine empirische Frage. Um diese Frage zu untersuchen, wurden die Ehrenamtlichen des DRK online befragt. Gefragt wurde u.a. nach der Intensität ihrer Internet-Nutzung, ihrem Spendenverhalten, ihrer Zufriedenheit mit dem ehrenamtlichen Engagement und der bekundeten Bereitschaft zur Ausdehnung des Ehrenamts. Die Internet-Nutzung wurde differenziert erhoben nach der Nutzung für die ehrenamtliche Tätigkeit im DRK sowie der Nutzung von Internet-Seiten des DRK bzw. seiner Untergruppierungen. Zudem wurde nach der Internet-Nutzung in der Freizeit gefragt. Ebenfalls wurde das Spendenverhalten differenziert abgefragt nach Spenden an das DRK, an andere Vereine und an sonstige Organisationen (z.B. politische Parteien, Hilfsprojekte). Dadurch konnte untersucht werden, ob ein Zusammenhang zwischen der Intensität der Internet-Nutzung und den genannten Maßen für die Bindung der Ehrenamtlichen an ihr Ehrenamt bzw. das DRK besteht, wobei zahlreiche sozioökonomische Kontrollvariablen berücksichtigt wurden. Die Ergebnisse legen die Vermutung nahe, dass unterschiedliche Dimensionen der Bindung der Ehrenamtlichen an ihr Ehrenamt bzw. das DRK durch das Internet gestärkt werden. Damit leistet die vorliegende Studie einen Beitrag zur Klärung der Frage nach dem Einfluss der Internet-Nutzung auf

Sozialkapital und die soziale Einbindung der Nutzer. Zur umfangreichen Literatur zum Thema Internet und Nonprofit Organisationen und speziell zum Zusammenhang zwischen Internet-Nutzung und Sozialkapital leistet die Studie einen wichtigen Beitrag, da diese Frage in einem ehrenamtsbezogenen Kontext anhand eines Mikro-Datensatzes für eine große Organisation der Sozialwirtschaft bei gleichzeitig differenzierter Betrachtung unterschiedlicher Formen der Internet-Nutzung untersucht wird.

2. Forschungsstand: Internet, Ehrenamt und soziale Einbindung

Das Internet wird in der öffentlichen Diskussion häufig mit Individualisierungs- und Vereinsamungstendenzen in der Gesellschaft in Verbindung gebracht. Daraus könnte aufgrund der starken Verbreitung des Internets ein Rückzug vom Ehrenamt breiter Teile der Bevölkerung folgen. Allerdings weisen neuere empirische Befunde eher in die entgegengesetzte Richtung. Die Internet-Nutzung scheint die soziale Inklusion der Nutzer ebenso zu erhöhen wie ihre Bereitschaft zu zivilgesellschaftlichem Engagement. So zeigen Bauernschuster et al. (2010) im Hinblick auf den Zusammenhang von Internet-Zugang und Sozialkapital auf der Basis der Daten des Sozioökonomischen Panels, dass der Zugang zum Internet mit verschiedenen Indikatoren für Sozialkapital positiv korreliert ist, u.a. mit ehrenamtlichem Engagement, Sporttreiben und dem Besuch von Sportveranstaltungen. Kraut et al. (2002) weisen auf der Basis amerikanischer Daten nach, dass der Umfang der Nutzung des Internets positiv (negativ) mit dem Grad der sozialen Eingebundenheit und dem Grad sozialen Engagements (Stress und Einsamkeit) korreliert ist, insbesondere für extrovertierte Menschen. Franzen (2003) berichtet für die Schweiz, dass Internet-Nutzung keinen negativen Effekt auf das Sozialkapital der Nutzer zu haben scheint, wobei Internet- und Fernsehkonsum als Substitute erscheinen (vgl. auch Liebowitz und Zentner, 2011). Poussing & Suire (2010) finden einen positiven Zusammenhang zwischen Internet-Nutzung und Lebenszufriedenheit der Nutzer. Sabatini & Sarracino (2013) untersuchen anhand italienischer Daten die Auswirkungen der Nutzung sozialer Medien und dokumentieren einen positiven (negativen) Effekt auf den Umfang von "face-to-face" Kommunikation (Vertrauen) (zu sozialen Medien, vgl. auch Steinfeld, Ellison & Lampe, 2008; Kross, Verduyn, Demiralp, Park, Lee, Lin, Shablack, Jonides & Ybarra, 2013; Valenzuela, Park & Kee 2009). Shah et al. (2001) zeigen, dass die Internet-Nutzung zum Zwecke des Informationsaustauschs (im Gegensatz zur Internet-Nutzung für die Abwicklung von Finanztransaktionen oder für die Teilnahme an so genannten Chat Rooms) positiv mit zivilgesellschaftlichem und ehrenamtlichem Engagement und dem allgemeinen Vertrauen in andere Menschen korreliert ist, und Craig (2004) findet einen Zusammenhang zwischen der Bedeutung, die man dem jeweiligen Thema zumisst, und

der Intensität der Internetnutzung. Zivilgesellschaftliches und ehrenamtliches Engagement scheinen also mit zunehmender Intensität der Internet-Nutzung zumindest nicht abzunehmen, wobei allerdings nicht allein die Internet-Nutzung per se eine Rolle spielen dürfte, sondern vielmehr die Intensität der Internet-Nutzung und die Nutzung spezifischer, auf das Ehrenamt gerichteter oder von der jeweiligen Organisation vertriebener Internet-Angebote, also nicht die Internet-Nutzung z.B. für den Zeitvertreib in der Freizeit. Aktuell wird gerade in ehrenamtliche Ressourcen nutzenden Sportorganisationen wie z. B. dem Deutschen Fußball-Bund die intensivierete Nutzung des Internets im Rahmen der Erfüllung von Verbandsaufgaben z.B. für die Aus- und Weiterbildung diskutiert, um so den Anforderungen des sogenannten Neuen Ehrenamts aufgrund der notwendigerweise höheren Flexibilität in der Ausübung Rechnung zu tragen. In vielfältiger Weise stellen der Deutsche Fußball Bund, aber auch andere Verbände Informationsangebote für ehrenamtlich Tätige ins Netz (vgl. am Beispiel des Deutschen Olympischen Sportbunds Daus & Igel 2005: 337ff.), deren tatsächliche Nutzung dann abhängig von schicht- und altersabhängig unterschiedlich entwickelten „navigational skills“ erfolgen dürfte, wobei letztere das Know-how zur adäquaten Nutzung des Internets beschreiben (DiMaggio et al. 2001). Gemeint ist damit die durch unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen beeinflusste Kompetenz des Individuums, sich selbst zu einer angemessenen Nutzung des Internets zu ermächtigen, also sich selbstbestimmt Informationen und Sonderwissen zu verschaffen (z.B. über Hinweise, Ratgeber, Bedienungshandbücher, Bekannte usw.), mit deren Hilfe eine entsprechende Handhabung des Internetzugangs ermöglicht wird und seine Möglichkeiten ausgeschöpft werden können (Hargittai 2002).

Für das Internet-Angebot des Deutschen Fußball-Bundes finden Emrich et al. (2013) einen positiven Zusammenhang zwischen dem zeitlichen Umfang ehrenamtlichen Engagements und der intensiven Nutzung des Internet-Portals DFBnet. Bei der Interpretation dieses Ergebnisses ist allerdings darauf zu achten, dass die Ehrenamtlichen möglicherweise die Zeit der Nutzung von DFBnet als Teil ihres zeitlichen Engagements interpretieren. Daher kontrollieren die Autoren für den Einfluss einer Reihe zusätzlicher sozioökonomischer und ehrenamtsspezifischer Einflussfaktoren wie z.B. der im Ehrenamt ausgeübten Funktion. So könnte eine intensive Nutzung von DFBnet reflektieren, dass ein Ehrenamtlicher eine Verwaltungsfunktion in seinem Fußballverein ausübt. Eine Verwaltungsfunktion könnte aber auch mit zeitaufwendigen Aufgaben im Bereich Buchführung etc. verbunden sein. Durch die Berücksichtigung der von den Ehrenamtlichen ausgeübten Funktion wird daher der partielle Effekt der Internet-Nutzung auf den Umfang ehrenamtlichen Engagements eingegrenzt.

Gerade der Zusammenhang der Internet-Nutzung mit der Zufriedenheit der Nutzer und ihrer

Handlungsbereitschaft und -fähigkeit dürften im ehrenamtlichen Bereich eine große Rolle spielen. Dieser Zusammenhang dürfte beeinflusst werden von den Motiven und Nutzenerfahrungen bezogen auf das ehrenamtliche Engagement. Ehrenamtlich tätige, noch im Beruf stehende Personen dürften sich einerseits um so stärker engagieren, je mehr sie erwarten, dass man die entwickelten Kompetenzen in und außerhalb des Ehrenamtes (z. B. im Beruf) Nutzen stiftend einsetzen kann (Erlinghagen 2003), andererseits dürften sich auch diejenigen stärker engagieren, die intrinsisch motiviert aus dem Konsum eines Ehrenamtes Nutzen ziehen, und zwar um so mehr, je mehr Kompetenzen sie erworben haben (zu Motiven und Nutzenerfahrungen Ehrenamtlicher, s. Flatau et al. 2013a). Beide Gruppierungen sollten gleichermaßen zur ehrenamtsbezogenen Informationssuche neigen. Erstere, weil ihnen die Informationen auch außerhalb des Ehrenamtes Nutzen versprechen, zweitere, weil das Ehrenamt als um so lohnender empfunden wird, je mehr Kompetenzen im Sinne eines Erfahrungsgutes für das intrinsisch motivierte Ehrenamt eingesetzt werden können.

Themenspezifische ehrenamtsbezogene Lern-, Informations- und Aufklärungseffekte begünstigen, wie Ajzen (1991) gezeigt hat, über sich daraus entwickelnde Verhaltensintentionen konkretes Verhalten, wobei eine Ausrichtung von Informationen an Emotionen und Beliefs konkretes Verhalten begünstigen (Eagly & Kulesa 1997; zur verhaltensrelevanten Wirkung des Flow-Erlebnisses beim Surfen auf einem umweltbezogenen Internetportal, Müller 2012). Frick et al. (2004) unterscheiden im Bereich des umweltbezogenen Wissens „system knowledge“, also Faktenwissen über das Ökosystem, „action related knowledge“, das sich auf mögliche Handlungsstrategien zum Schutz der Umwelt bezieht, und „effectiveness knowledge“, das sich auf das Kosten-Nutzen-Verhältnis bei Ausführen bestimmter Verhaltensweisen bezieht. Im Prinzip kann man diese Wissensformen auch für das DRK-relevante Wissen Ehrenamtlicher zugrunde legen, nämlich Faktenwissen über die Organisation, Wissen über mögliche Handlungsstrategien zur Problembearbeitung und Wissen über Kosten-Nutzen-Aspekte bestimmter ehrenamtsbezogener Verhaltensweisen. Organisationen der Sozialwirtschaft können das Internet gezielt einsetzen, um Transparenz über die Kosten z.B. eines Projekts oder einer Kampagne herzustellen (System Knowledge, Action Related Knowledge und Effectiveness Knowledge) und so auch Klarheit darüber herstellen, welcher Anteil einer Spende tatsächlich dem eigentlichen Spendenzweck zugute kommt. In dieser Hinsicht sind empirische Befunde von Meer (2013) interessant, der auf der Grundlage von Daten für eine amerikanische Internet-Seite, mittels derer öffentliche Schulen für Projekte um Spenden werben können, zeigen kann, dass die Höhe der öffentlich über die Internet-Seite für jeden potentiellen

Spender leicht einsehbaren Verwaltungskosten („Overhead“) einen negativen Effekt auf die Spendenhöhe bzw. die Wahrscheinlichkeit, dass ein Projekt realisiert werden kann, hat (zur Frage der Effizienz von Organisationen der Sozialwirtschaft und Spendenaufkommen, s. Callen 1994). Obgleich die Studie von Meer (2013) nicht auf die Spezifika ehrenamtlichen Engagements eingeht, sind die Ergebnisse für die vorliegende Studie gleichwohl insofern relevant, als sie über die Diskussion um Transparenz in der Sozialwirtschaft und den Aspekt der Kosteneffizienz hinausweisen und die Vermutung nahelegen, dass das Internet als Informationsmedium die Spendenbereitschaft und das tatsächliche Spendenverhalten der Nutzer beeinflussen kann. Inwieweit dieses Ergebnis speziell auf Ehrenamtliche erweiterbar ist, muss empirisch geklärt werden.

Das Internet wird nicht von allen Teilen der Bevölkerung gleich intensiv genutzt. Die Forschung zum so genannten „digital divide“ liefert Befunde sowohl für die USA als auch für Deutschland, wonach der Zugang zum Internet positiv korreliert mit sozioökonomischen Faktoren wie Bildung und Einkommen und negativ mit dem Alter (Bucy 2000; Krings & Riehm 2006: 3055) und wonach Männer eher Zugang zum Internet zu haben scheinen als Frauen (Korupp & Szydlik 2005). Angesichts der stetig wachsenden Verbreitung des Mediums (Czajka 2011; van Eimeren & Frees 2011) wird in Erweiterung des „digital divide“ allerdings betont, dass zwischen dem bloßen Zugang zum Internet und seiner tatsächlichen Nutzung differenziert werden und ein „second level digital divide“ in den Fokus der Forschung rücken müsse (DiMaggio et al. 2001, Middleton et al. 2010; Livingstone & Helsper 2013). Ono und Zavodny (2003, 2005) weisen in diesem Zusammenhang auf der Basis amerikanischer und japanischer Daten nach, dass der „Gender Gap“ im Hinblick auf den Zugang zum Internet im Zeitverlauf an Bedeutung verloren hat, während sich ein „Gender Gap“ im Hinblick auf die tatsächliche Nutzung des Internets als persistent erweist. Bezogen auf deutsche Internet-Nutzer liefern Coneus und Schleife (2010) Befunde, wonach in der Literatur zum Internet-Zugang als einschlägig identifizierte sozioökonomische Faktoren für die tatsächliche Nutzung des Internets nur eine untergeordnete Rolle spielen. Analog dazu weisen im Hinblick auf den Faktor Bildung Goldfarb und Prince (2008) für amerikanische Haushalte nach, dass gebildete Personen mit hohem Einkommen in der Tendenz zwar eher über einen Zugang zum Internet verfügen, allerdings weniger gebildete Personen, wenn sie erst einmal einen Zugang zum Internet haben, aufgrund geringerer Opportunitätskosten ihrer Freizeit das Internet dann aber intensiver nutzen.

Darüber hinaus muss auch nach dem Ziel, welches mit der Nutzung des Internets erreicht werden soll, differenziert werden. So hat Allmann (2004: 234-257) die Nutzung von PCs und

Internet im Rahmen von Fernunterrichtsangeboten einer privaten Fachhochschule untersucht. Dabei stellte er eine steigende Intensität der Nutzung von PCs und des Internets mit steigendem Bildungsgrad fest, wobei das Surfen im Internet sich analog verhielt. Je höher der Bildungsgrad, um so mehr wurde im Netz gesurft. Angesichts des Bildungs- bzw. Weiterbildungsziels wurde, so legt ein Vergleich mit den Ergebnissen der Studie von Goldfarb und Prince (2008) nahe, von Personen mit höherem Bildungsgrad die Opportunitätskosten des Surfens im Internet anders bewertet. Dieser Aspekt ist für die vorliegende Studie bedeutsam, da Ehrenamtliche mit der Internet-Nutzung womöglich spezifische Ziele verbinden und insofern Ergebnisse der Forschung zum „digital divide“ und zum „second level digital divide“ nicht ungeprüft zur Klärung des Zusammenhangs zwischen unterschiedlichen Formen und Intensitäten der Internet-Nutzung und ehrenamtlichem Engagement bzw. der Bindung Ehrenamtlicher an ihr Ehrenamt extrapoliert werden dürfen. Obgleich die Debatten um den „digital divide“ und den „second level digital divide“ also oftmals keinen direkten Bezug auf Organisationen der Sozialwirtschaft nehmen, liefern sie trotzdem der vorliegenden Studie Anhaltspunkte für in der empirischen Analyse zu berücksichtigenden Kovariate. Dazu gehören u.a. Bildung, Alter, Geschlecht, Einkommen, Erwerbstätigkeit, die Bedeutung des Ehrenamts im Kontext konkurrierender Freizeitgestaltungsmöglichkeiten und die in einem Ehrenamt ausgeübte Funktion. Sozioökonomische Faktoren wie Religionszugehörigkeit und Religionsverbundenheit, Haushaltsstruktur und Wohnsituation bzw. Einbettung im Wohnviertel werden ebenfalls in der ökonomischen Literatur zum Ehrenamt aufgegriffen (Freeman 1997; Duncan 1999; Andreoni, Brown & Rischall 2003; Rosen & Sims 2011). Für einen Überblick über den Zusammenhang zwischen diesen und weiteren Kovariaten und insbesondere der Bereitschaft zur Übernahme eines Ehrenamts, s. Musick & Wilson (2007).

3. Explikation eines theoretischen Fundaments

Eine organisationsinterne bindungsverstärkende Wirkung ehrenamtsbezogenen Internet-Konsums kann u.a. gütertheoretisch begründet werden. In der ökonomischen Gütertheorie werden je nach Ausschließbarkeit vom und Rivalität im Konsum vier Grundtypen von Gütern unterschieden: private Güter, öffentliche Güter, Gemeinschaftsgüter (Allmendegüter) und Klubgüter. Da das DRK primär in der Leistungserstellung für Dritte aktiv ist, kann die erbrachte Leistung als öffentliches Gut charakterisiert werden, da z.B. eine Person, die auf dem Meer in Not geraten ist, prinzipiell nicht von der Inanspruchnahme der Leistungen der Wasserwacht ausgeschlossen werden kann. Solange nicht die Notfälle die

Leistungskapazitäten des DRK übersteigen, herrscht auch keine Rivalität im Konsum, wengleich ein Rettungshubschrauber zu einem bestimmten Zeitpunkt immer nur einen Rettungseinsatz fliegen kann. Insofern handelt es sich *nach außen gerichtet* nicht um ein reines öffentliches Gut, da auch Züge eines Gemeinschaftsgutes vorliegen können. Zugleich handelt es sich *innerhalb der Organisation* bei den für die Leistungserstellung eingesetzten Ressourcen nicht um ein öffentliches Gut, sondern um durchaus knappe Ressourcen. Hier können beispielsweise die Vergabe von bestimmten Positionen mit Leitungsfunktion oder auch die Verteilung von finanziellen Ressourcen zwischen einzelnen Ortsverbänden oder zwischen Ortsverbänden und Landesverbänden oder Bundesverband genannt werden. Insofern erbringt das DRK nach außen ein öffentliches Gut bzw. ein Gemeinschaftsgut, während dieses mit Ressourcen produziert wird, die im Hinblick auf die Ausschließbarkeit und Rivalität im Konsum privaten Charakter haben können bzw. bei konkreten Organisationseinheiten Nutzen stiften, wobei durch das Handeln der Mitglieder einer Organisationseinheit positive wie negative externe Effekte bei anderen Organisationseinheiten entstehen können oder die Organisationseinheiten als entkoppelte bzw. selbständige Entitäten überhaupt nicht denkbar sind. Wenn eine bestimmte Leitungsfunktion eingerichtet wird, dann fällt eben der Nutzen/das Einkommen bei dem Positionsinhaber an. Wenn ein bestimmtes Rettungsgerät angeschafft wird, dann wird es einer bestimmten Organisationseinheit zugeordnet, während andere Organisationseinheiten leer ausgehen. Es kommt also zu einer Privatisierung des Kollektivguts „Ressourcen des DRK“. Soll dadurch nicht der Unmut (Voice-Option) der Ehrenamtlichen hervorgerufen werden, so dass sie nach Kundtun ihres Unmutes das DRK verlassen (Exit-Option; Hirschmann 1970), muss der für die Distribution der zusammengelegten Ressourcen zuständige Vorstand im DRK im Idealfall als optimierender Sozialplaner auftreten, der eine gewisse Rentabilität der Ressourcenverwendung einschließlich ihrer sozialen Akzeptanz im Blick hat, um zukünftigen Herausforderungen gewachsen zu sein, der aber gleichzeitig im Hier und Jetzt zumindest die mehrheitliche Zustimmung der hauptamtlichen Mitarbeiter und Ehrenamtlichen suchen muss. Rationale Ehrenamtliche, die ihren Nutzen maximieren, welcher unter verhaltensökonomischer Perspektive durchaus altruistische als auch egoistische Motive reflektieren kann (Flatau et al. 2013, Emrich und Pierdzioch 2014), werden sich jedenfalls des Umstands bewusst sein, dass sie trotz ihrer Arbeitsspende im Rahmen einer solchen organisationalen Konfiguration heute Unsicherheiten über die künftige Aufteilung des Kooperationsertrages in mehr oder minder großem Umfang in Kauf nehmen müssen und es daher aufgrund organisationsinterner Vorgänge zu Erwartungsenttäuschungen kommen kann,

zumal dann, wenn das Ideal des Sozialplaners in der Realität nicht erreicht wird bzw. werden kann. Es geht eben nicht nur um ein mögliches Trittbrettfahrerproblem bei der Erstellung des von den Ehrenamtlichen gemeinsam mit den Hauptamtlichen zu produzierenden Gutes (also um die Frage „wer leistet welchen Beitrag?“), sondern auch, ist das Gut erst einmal hergestellt worden, um die nachgelagerte Verteilung, also die organisationsinterne Privatisierung der Erträge der Produktion (also um die Fragen „wer bekommt welchen Anteil von der Produktion und wessen Leistung wird wie gewürdigt?“). Für die Bindung Ehrenamtlicher sind daher vertrauensabhängige Transaktionskosten bedeutsam (Nooteboom et al. 1997), die verschiedene Dimensionen aufweisen können (s. Kieser & Ebers 2006: 278 unter Bezug auf Williamson 1985): Informations- und Suchkosten, Verhandlungs- und Abstimmungskosten, Überwachungskosten (z.B. Einhalten von Zusagen des Vorstands bezüglich der Ausstattung der Ortsverbände), Konflikt- und Durchsetzungskosten (z.B. Vorstand kann auf Fachtagungen oder vor Ort auf Nichteinhaltung von Zusagen angesprochen werden) und Anpassungskosten (z.B. durch Absprachen können bestehende Regelungen problemlos in beiderseitigem Einverständnis übersteuert werden). Insgesamt entstehen folglich aufgrund der Verkoppelung der Produktion eines extern zur Verfügung gestellten öffentlichen Gutes bzw. Gemeinschaftsgutes mit einer häufig organisationsbedingt privaten Allokation von Ressourcen vielfältige Transaktionskosten zum Zwecke des Interessenausgleichs (Buchanan & Tullock 1962: 68ff). Diese Transaktionskosten dürften aufgrund des Trends hin zu einem Neuen Ehrenamt im Grundsatz bedeutsamer werden. Gerade an dieser Stelle kann durch einen verstärkten Einsatz des Internets eine große und horizontal wie vertikal verzweigte Organisation gegensteuern, indem dieses Medium zur Kommunikation mit den Ehrenamtlichen und zur Herstellung interner Transparenz über Abläufe, Entscheidungen, Angebote und Ressourcenallokationen genutzt wird. Damit ist klar, dass für eine Erweiterung und weitere Explikation der hier skizzierten theoretischen Argumentation auch Ansätze nutzbar gemacht werden können, die in der Literatur zur Anwendbarkeit der Prinzipal-Agenten-Theorie auf das Management und die Rechenschaftslegung von Nonprofit Organisationen (Olson 2000; Caers et al. 2006; Coule 2013) diskutiert werden, wobei diese Ansätze um die genannten spezifischen Aspekte des Themenkomplexes Internet-Nutzung und Sozialkapital zu erweitern wären. Das Internet wird zu einem Instrument zur Überwachung der Einhaltung der Leitideen, operativen Regeln und informellen Absprachen einer Organisation durch die Hauptamtlichen und die Ehrenamtlichen, und zwar in vertikaler und in horizontaler Richtung. Dies wiederum sollte die Durchsetzung von Normen und einer vor dem Hintergrund der Leitideen des DRK umzusetzenden „good practice“ erleichtern, zumal

es sich bei dem DRK um ein geschlossenes und auf Dauer angelegtes (viele Ehrenamtliche sind schon lange engagiert) Netzwerk, also eine bestimmte Sozialstruktur (Coleman 1990: 274-282), handelt, in dem aufgrund der Verflechtungen der Mitglieder durch die Handlung einer Person oder einer Organisationseinheit (externe) Effekte (negative als auch positive) auf andere Personen bzw. Organisationseinheiten entstehen (Coleman 1990: 291). Daher können Normen und Absprachen mittels inkrementeller Sanktionen (Coleman 1990: 278ff.) auch ohne gesetzliche oder vertragliche Handhabe durchgesetzt werden, wobei allerdings die Größe der Organisationseinheiten und ihre vertikale und horizontale Entfernung in der organisationsinternen Hierarchie zu beachten ist. Denn eine solche Sanktionierung dürfte dann schwierig sein, wenn Individuen im Namen von Organisationseinheiten handeln und diese Organisationseinheiten in der Hierarchie höher stehen, als jene Individuen oder nachgelagerten Organisationseinheiten, die von der Privatisierung der Erträge der gemeinschaftlichen Produktion ausgeschlossen sind oder bei denen auf andere Weise negative externe Effekte anfallen. Für viele Ehrenamtliche dürfte diese Nachlagerungsproblematik regelmäßig zutreffen, zumal charakteristisch für ihre Position auch noch eine zusätzliche Asymmetrie ist, nämlich die Asymmetrie im Verhältnis zu den Hauptamtlichen ihrer Organisationseinheit (also eine horizontale Nachlagerung; zur Beziehung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen, s. Musick & Wilson 2007). Gerade für Ehrenamtliche kann daher das Internet zu einem bedeutenden (und kostengünstigen sowie stets verfügbaren) „Anker“ werden, der es erlaubt, nicht nur Angebote für Ehrenamtliche ausfindig zu machen, sondern auch die Einbindung in die Kommunikations-, Entscheidungs- und Kontrollprozesse „ihrer“ Organisation zu verbessern.

4. Hypothesen

Als erste Hypothese zum Zusammenhang von Internet-Nutzung und der Bindung Ehrenamtlicher formulieren wir:

H1: Die Intensität der Internet-Nutzung für das Ehrenamt bzw. der Internet-Seiten des DRK hat einen positiven Effekt auf die Bindung des Ehrenamtlichen an das DRK, operationalisiert mittels der Bereitschaft, an das DRK zu spenden.

Wenn eine ehrenamtsspezifische bzw. an das DRK gebundene Bindungswirkung erzielt wird, dann gilt:

H2: Die Intensität der Internet-Nutzung für das Ehrenamt hat keinen Effekt auf die Bereitschaft, an andere Vereine und Organisationen zu spenden.

Sofern die Bindungswirkung durch einen zielgerichteten Einsatz des Internets für Zwecke des

Ehrenamts entsteht, gilt:

H3: Die Intensität der Internet-Nutzung für allgemeine Freizeitaktivitäten hat einen nicht-positiven Effekt auf die Bindung des Ehrenamtlichen, operationalisiert mittels der Bereitschaft, an das DRK zu spenden..

Zu beachten ist, dass die Hypothesen H1 bis H3 in einem multivariaten Modell geprüft werden müssen, welches jeweils nur die partiellen Effekte der unterschiedlichen Formen der Internet-Nutzung auf das Spendenverhalten der Ehrenamtlichen ausweist. Grundsätzlich vorstellbar sind nämlich Fälle, in denen es den Ehrenamtlichen schwerfällt, eine eindeutige Zuordnung der Internet-Nutzung zu einer der untersuchten Kategorien vorzunehmen. So könnte sich die Freizeitgestaltung mittels des Internets mit der Informationsrecherche für das Ehrenamt überlappen. In einem multivariaten Modell werden den einzelnen Formen der Internet-Nutzung im Hinblick auf ihre erklärende Kraft für das Spendenverhalten der Ehrenamtlichen nur ihre jeweiligen partiellen Effekte zugerechnet.

Weiterhin formulieren wir zwei Hypothesen, die nicht auf Handlungen abstellen, sondern auf eine bekundete Handlungsbereitschaft:

H4: Die Intensität der Internet-Nutzung für das Ehrenamt bzw. der Internet-Seiten des DRK hat einen positiven Effekt auf die Bindung des Ehrenamtlichen, operationalisiert mittels der bekundeten Bereitschaft, das ehrenamtliche Engagement auszudehnen.

H5: Die Intensität der Internet-Nutzung für allgemeine Freizeitaktivitäten hat einen nicht-positiven Effekt auf die Bindung des Ehrenamtlichen, operationalisiert mittels der bekundeten Bereitschaft, das ehrenamtliche Engagement auszudehnen.

Die bekundete Handlungsbereitschaft muss nicht zwangsläufig zu einer Handlung führen und darf daher nicht mit einer tatsächlichen Bindungswirkung (die nicht beobachtbar ist) verwechselt werden. Wir haben es weniger mit „revealed preferences“ im Sinne des ökonomischen Rationalwahlmodells zu tun als vielmehr mit einer Form des „action talk“. Gleichwohl kann die bekundete Handlungsbereitschaft als Ausdruck einer potentiell handlungsgerichteten bzw. handlungsleitenden Zufriedenheit mit dem ehrenamtlichen Engagement interpretiert werden.

Schlussendlich prüfen wir zwei Hypothesen, die auf den Zusammenhang zwischen der Intensität der Internet-Nutzung und der bekundeten Zufriedenheit mit dem ehrenamtlichen Engagement abstellen.

H6: Die Intensität der Internet-Nutzung für das Ehrenamt bzw. der Internet-Seiten des DRK hat einen positiven Effekt auf die Bindung des Ehrenamtlichen,

operationalisiert mittels der bekundeten Zufriedenheit mit dem ehrenamtlichen Engagement.

H7: Die Intensität der Internet-Nutzung für allgemeine Freizeitaktivitäten hat einen nicht-positiven Effekt auf die Bindung des Ehrenamtlichen, operationalisiert mittels der bekundeten Zufriedenheit mit dem ehrenamtlichen Engagement.

Zufriedene Ehrenamtliche werden nicht zwangsläufig ihr Ehrenamt aufrechterhalten oder ihr Engagement im Bedarfsfall ausdehnen. Jedoch ist davon auszugehen, dass die Wahrscheinlichkeit einer stärkeren Bindung an das Ehrenamt bzw. das DRK höher ist als bei unzufriedenen Ehrenamtlichen, letztere also z.B. im Fall einer Veränderung ihrer Lebenssituation eher geneigt sind, das ehrenamtliche Engagement zu reduzieren. Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass die Möglichkeit besteht, dass die Zufriedenheit mit dem Ehrenamt einen Beitrag zur Erklärung des Spendenverhaltens bzw. der Bereitschaft, das ehrenamtliche Engagement auszudehnen, leistet. Es wurde daher in einer Sensitivitätsanalyse die Zufriedenheit mit dem Ehrenamt auch in den für das Spendenverhalten bzw. die Bereitschaft zur Ausdehnung des Ehrenamts spezifizierten empirischen Modelle berücksichtigt, ohne dass sich dadurch jedoch die empirischen Befunde qualitativ geändert hätten.

5. Methode und Stichprobe

Getestet werden die Hypothesen anhand eines Datensatzes, welcher im Rahmen eines Projektes für das DRK erhoben wurde. Vom April bis Mai 2013 wurden Ehrenamtliche des DRK über einen auf der Internet-Seite des Europäischen Instituts für Sozioökonomie e.V. (<http://soziooekonomie.org/>) freigeschalteten Fragebogen (Bearbeitungszeit circa 20-30 Minuten) befragt. Die Anonymität der Befragten war gewährleistet, wobei die Befragten nach Bearbeitung des Fragebogens ihre E-Mail-Anschrift hinterlassen konnten, um an einer Verlosung von Stofftieren (DRK Jubiläums-Bär) teilzunehmen. Dem Fragebogen vorgeschaltet war ein Aufruf des DRK, an der Befragung teilzunehmen. Nach dem Schneeballprinzip wurden ausgehend vom Bundesverband Ehrenamtliche in Landesverbänden, Kreis- und Ortsverbänden in den unterschiedlichen Sektionen des DRK erreicht. Insgesamt wurden 6320 Fragebögen ausgefüllt, davon 4611 Fragebögen annähernd vollständig. Allerdings wurden an unterschiedlichen Stellen im Fragebogen immer wieder auch einzelne Fragen nicht beantwortet. In der empirischen Analyse wurden nur jene 2002 Datensätze genutzt, für die jeweils alle Merkmale für alle Teilnehmer vorlagen, so dass alle multivariaten Modelle an denselben Datensatz angepasst wurden, Variationen über die

Modelle und Ergebnisse hinweg also nicht auf Veränderungen des Datensatzes zurückzuführen sind und daher insofern vergleichbar sind.

Neben Daten zur ehrenamtlichen Tätigkeit wurden zahlreiche sozioökonomische Daten erhoben. Bezüglich des Internets wurde nach der Intensität der Nutzung in der Freizeit, der Intensität der Internet-Nutzung für das DRK-Ehrenamt und der Intensität der Nutzung der Internet-Angebote des DRK gefragt (Mediane 4,4, und 3). Anders als in der Literatur zum "digital divide" wurde nicht danach gefragt, ob überhaupt ein Internet-Zugang vorhanden ist (denn es handelte sich um eine Online-Befragung), sondern es wurde in Anlehnung an die Literatur zum "second level digital divide" nach der Intensität der Internet-Nutzung gefragt. Bei den Befragten handelt es sich, wie bei einer Onlinebefragung zu erwarten war, um internet-affine Personen (Tabelle 1), wobei das Internet allgemein stärker genutzt wird als die Internet-Angebote des DRK. Insgesamt gaben jeweils rund 95-97% der Befragten an, das Internet in ihrer Freizeit zu Informationszwecken zu nutzen bzw. um E-Mails auszutauschen, während rund 57% bzw. 28% einen Teil ihrer Freizeit in sozialen Netzwerken bzw. mit Medienkonsum verbringen. Die Informations- und Kommunikationsfunktion steht also für die Mehrheit der Befragten im Vordergrund. Gleichzeitig setzen viele Befragte das Internet häufig zur Freizeitgestaltung ein (Abschnitt 6, Abbildungen 1).

Als zu erklärende Variablen wurden die Spenden an das DRK bzw. andere Vereine und Organisationen, die bekundete Bereitschaft zur Ausdehnung des Ehrenamts und die bekundete Zufriedenheit mit dem Ehrenamt analysiert. Rund 35% (25%, 22%) der Befragten gaben an, in den letzten 12 Monaten vor der Befragung Geld für das DRK (andere Vereine, sonstige Organisationen) gespendet zu haben. Im Hinblick auf die bekundete Bereitschaft zur Ausdehnung gaben 333 Befragte an, dies auf jeden Fall, unter bestimmten Umständen (1222) bzw. auf keinen Fall (447) tun zu wollen. Zudem wurde im Hinblick auf die Bindung an das DRK nach der Zufriedenheit mit dem ehrenamtlichen Engagement im DRK gefragt. Die Ausprägungen waren 312 (1066, 624) in einer Kategorie „eher nicht zufrieden“ („ziemlich zufrieden“, „außerordentlich zufrieden“).

Die sozioökonomischen Fragen bezogen sich zunächst auf das Geschlecht der Befragten (rund 34% Frauen) und ihr Lebensalter (Mittelwert rund 39 Jahre, Median 37 Jahre, Standardabweichung 13 Jahre), so dass für geschlechtsspezifische Unterschiede z.B. in der Spendenneigung (Andreoni & Vesterlund 2001, Andreoni et al. 2003) und der Internet-Affinität (dazu Abschnitt 2) kontrolliert werden konnte. Ferner wurde der Grad der sozialen Integration der Befragten gemessen, da dieser sowohl mit dem ehrenamtlichen Engagement als auch mit der Intensität der Internet-Nutzung (etwa weil viele E-Mails mit Freunden

ausgetauscht werden oder Freunde auf für das Ehrenamt nützliche Internet-Seiten aufmerksam machen) korrelieren könnte. Es wurde daher mittels einer jeweils fünfstufigen Skala nach der Größe des Freundeskreises (Median 3) und dem Anteil der Freunde im DRK (Median 3) gefragt. Als weitere Maße für die soziale Integration wurden erfragt, seit welchem Jahr der Befragte schon an dem derzeitigen Hauptwohnsitz wohnt (Mittelwert rund 22 Jahre, Median 20 Jahre, Standardabweichung rund 17 Jahre) und wie die Bedingungen und der Zusammenhalt am Wohnort (jeweils Median 4) sind.

Ein weiterer Fragenkomplex befasste sich mit dem monatlichen (Netto-) Einkommen, der Erwerbssituation und dem Bildungshintergrund der Befragten. Diese Daten wurden zum Schichtindex nach Winkler (1998) und Winkler und Stolzenberg (2009) verdichtet. In die Unterschicht (Mittel- Oberschicht) wurden 415 (1108, 479) Personen eingruppiert.

Das Ehrenamt im DRK kann eingebettet sein in ein „Freizeit-Portfolio“. Einerseits wurde daher nach der Bedeutung des Ehrenamts im DRK gefragt („Ist Ihr Engagement im DRK für Sie persönlich ein wichtiger Teil Ihres Lebens?“). Dabei wurde dem Ehrenamt im DRK im Mittel ein hoher Rang (Median 4 von 6) zugewiesen. Andererseits wurde nach Umfang des ehrenamtlichen Engagements innerhalb und außerhalb des DRK gefragt. Für alle Teilnehmer wurde aus diesen Angaben ein Index für zivilgesellschaftliches Engagement gebildet. Dieser Index berücksichtigt zwei Komponenten. Erstens wurde die Anzahl der Vereinsmitgliedschaften berücksichtigt. Zweitens wurde erfragt, in welchen Sektoren sich die Befragten neben ihrem Engagement im DRK engagieren. Erfasst wurden 15 Sektoren, wobei das Engagement dort auch unterhalb einer Vereinsmitgliedschaft angesiedelt sein kann. Als Median ergab sich für den Index der Wert 2.

Die Einbettung des Ehrenamts im DRK kann ferner im Hinblick auf die Orientierung der Ehrenamtlichen interpretiert werden. Daher wurde nach der Religionsverbundenheit und dem Politikinteresse gefragt (Mediane 3 bzw. 4). Wenngleich für diese beiden Variablen möglicherweise das in anderen Studien beobachtete Problem der sozialen Erwünschtheit (Flatau et al. 2013b) zu beachten ist, sollten doch beide Variablen gleichwohl nützliche Kovariate sein, solange sie mit den tatsächlichen Orientierungen der Befragten positiv korrelieren.

Für die Bindung an das DRK kann möglicherweise ein Adaptions- bzw. Gewöhnungseffekt insofern eine Rolle spielen, als die Dauer des ehrenamtlichen Engagements dazu führt, dass die Spendenneigung kleiner ist als im Fall einer Person, die erst kurz dabei ist (Lindahl & Winship 1992; Meer 2011; Rosen & Sims 2011; s. aber Auten et al. 2002). Um diesen Effekt einzufangen, wurde abgefragt, wie lange die Ehrenamtlichen im DRK tätig sind (Mittelwert

und Median 9 Jahre, Standardabweichung rund 11 Jahre). Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass die Tätigkeitsdauer mit dem Lebensalter korreliert (Pearson-Korrelationskoeffizient=0.55), weshalb sich die partiellen Effekte dieser beiden erklärenden Variablen überlagern können. Ferner wurde nach der im DRK ausgeübten Funktion gefragt, wobei (neben einer Basiskategorie) die Kategorien „Leitungsfunktion“ (rund 45% der Befragten) und „Ausführungsfunktion“ (rund 43% der Befragten) gebildet wurden. Zudem wurde nach der sozialen Einbettung des Ehrenamts innerhalb des DRK (Unterstützung durch das DRK vor Ort, Mitsprachemöglichkeiten, Mediane 3 bzw. 4; einen Ansprechpartner vor Ort haben rund 59% der Befragten). gefragt, weiterhin danach, ob die Ehrenamtlichen durch Wahl in ihr Ehrenamt gelangten (rund 50% der Befragten), weil dadurch möglicherweise eine besondere Bindungswirkung hervorgerufen wird oder Ehrenamtliche mit spezifischen Motiven (z.B. weil sie Sichtbarkeit oder die durch eine Wahl verliehene Autorität schätzen) angesprochen werden.

6 Ergebnisse

6.1 Internet und Spendenverhalten

Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse für den Zusammenhang zwischen der Intensität der Internet-Nutzung und dem Spendenverhalten der Ehrenamtlichen, differenziert nach Spenden an das DRK, Spenden an andere Vereine und Spenden an sonstige Organisationen (Parteien etc.). Die abhängige Variable ist binär kodiert (1 = Spende getätigt). Daher wurde ein Probit-Modell verwendet (s. Greene 2008). Modelliert wird mithin die Bereitschaft der Ehrenamtlichen, eine Spende zu leisten. Zur Schätzung wurde die frei verfügbare Programmierumgebung R eingesetzt (R Core Team 2013). Die Intensität der Internet-Nutzung für das Ehrenamt sowie die Intensität der Nutzung der Internet-Seiten des DRK haben einen positiven Effekt auf die Bindung der Ehrenamtlichen an das DRK, gemessen anhand der Bereitschaft, über die ehrenamtliche Arbeitsspende hinaus eine monetäre Spende an das DRK zu leisten. Allerdings ist nur die Nutzung der DRK-Angebote des DRK statistisch signifikant. Hypothese 1 kann daher nur teilweise nicht verworfen werden. In Einklang mit Hypothese 3 hat die Intensität der Internet-Nutzung für Freizeitaktivitäten keinen statistisch signifikanten Effekt auf die Spendenbereitschaft, der Koeffizient ist sogar negativ.

Um den Effekt der Intensität der Internet-Nutzung zu quantifizieren, wurden in einem Basisszenario alle binär kodierten Variablen auf den Wert null (Referenzgruppe) und alle anderen Variablen auf ihren Median gesetzt. Zudem wurde die Intensität der Internet-Nutzung gleich null gesetzt. Danach wurden in einem Vergleichsszenario die drei Formen der Internet-

Nutzung (für das Ehrenamt, vom DRK und für Freizeitaktivitäten) auf ihre jeweiligen Mediane gesetzt. Im Vergleich zum Basisszenario stieg die Wahrscheinlichkeit einer Spende an das DRK von rund 23% auf rund 29%. Zur Erinnerung: Insgesamt haben rund 35% aller Befragten in der Stichprobe eine Spende an das DRK geleistet.

Weitere statistisch signifikante Regressoren sind der Schichtindex (Oberschicht) und der Engagement-Index (beide Koeffizienten sind positiv).. Ältere Ehrenamtliche spenden *ceteris paribus* mit einer höheren Wahrscheinlichkeit als vergleichsweise jüngere Ehrenamtliche. Der Zusammenhang zwischen Alter und Spendenverhalten wird in der Literatur kontrovers diskutiert, wobei sowohl ein negativer als auch positiver Zusammenhang wohlbegründet werden kann (für eine Diskussion und empirische Evidenz s. Meer & Rosen 2013). Der Anteil von Freunden im DRK steigert die Spendenbereitschaft. Hier liegt ein Bindungseffekt vor, der über die soziale Integration der Ehrenamtlichen seine Wirkung zu entfalten scheint. Die Religionsverbundenheit ist ebenfalls ein positiver Prädiktor, möglicherweise weil sich in dieser Variablen die Hinwendung zu Mitmenschen äußert (die, sofern es sich nicht um eine grundlegende Disposition handelt, durch das Ehrenamt gefördert wird). In dieser Hinsicht ist anzumerken, dass weit über 90% der Befragten angaben, der römisch-katholischen bzw. der evangelischen Kirche anzugehören. Schließlich lässt sich ein Effekt der Organisation des Ehrenamts durch das DRK feststellen. Unterstützung durch das DRK vor Ort und Mitsprachemöglichkeiten erhöhen die Spendenbereitschaft.

Ebenfalls weitgehend bestätigt wird Hypothese 2. Eine ehrenamtsspezifische Nutzung des Internets bzw. eine intensive Nutzung der Internet-Seiten des DRK hat keinen Effekt auf die Spendenbereitschaft an andere Vereine bzw. Organisationen. Einzig der Zusammenhang zwischen der Internet-Nutzung für das Ehrenamt und Spenden an andere Organisationen ist statistisch signifikant, allerdings mit einem negativen Vorzeichen. Es dürfte mithin eine DRK-spezifische Bindungswirkung vorliegen. Wenn wieder ein Basis- und ein Vergleichsszenario definiert werden, dann verändert sich die Wahrscheinlichkeit einer Spende an andere Vereine kaum von 22% auf 24% (Anteil der Spender an andere Vereine in der Stichprobe rund 25%). Ebenfalls kaum verändert sich die Wahrscheinlichkeit einer Spende an andere Organisationen von 17% auf 15% (Rückgang wegen des negativen Vorzeichens; Anteil der Spender an andere Organisationen in der Stichprobe rund 22%).

Sowohl für andere Vereine als auch für andere Organisationen kann ein positiver (negativer) Effekt auf die Spendenbereitschaft relativ zur Referenzgruppe Mittelschicht bei Ehrenamtlichen der Oberschicht (Unterschicht) festgestellt werden. Der Index für zivilgesellschaftliches Engagement (Engagement in anderen Sektoren, Mitgliedschaft in

weiteren Vereinen) steuert einen positiven Effekt bei. Religionsverbundenheit und Politikinteresse (andere Organisationen) als Ausdruck der Orientierung der Ehrenamtlichen sind ebenfalls statistisch signifikante Variablen. Mit höherem Lebensalter steigt die Spendenbereitschaft. Unterschiede zwischen den Geschlechtern lassen sich nur in Bezug auf die Spendenbereitschaft an sonstige Organisationen feststellen (Frauen haben eine höhere Spendenbereitschaft). Die Dauer des aktuellen Ehrenamts ist nur signifikant im Fall anderer Vereine (s. aber die Bemerkungen in Abschnitt 5 zur Korrelation mit dem Lebensalter). Sofern diese Variable als Indiz für einen Adaptionseffekt interpretierbar ist, strahlt dieser mithin von dem aktuellen Ehrenamt auf andere Vereine aus. Dieses Ergebnis sollte nicht überbewertet werden, da es im Fall anderer Organisationen keine Rolle spielt. Es sei nur der Hinweis erlaubt, dass ein Adaptionseffekt über Ehrenämter hinweg ("spillover effect") geeignet sein könnte, um das in der Literatur diskutierte Kausalitätsproblem im Hinblick auf den Zusammenhang früherer Erfahrungen mit gegenwärtigen ehrenamtlichen Engagement zu lösen.

Die Ergebnisse werfen die Frage auf, ob besonders engagierte Ehrenamtliche das Internet intensiv für ihre ehrenamtliche Tätigkeit nutzen und es auch gerade diese Ehrenamtlichen sind, die an das DRK spenden. Die besondere Motivation dieser Ehrenamtlichen würde dann die Korrelation der Spendenbereitschaft mit der Intensität der Internet-Nutzung erklären. Einem solchen Argument kann entgegengehalten werden, dass das empirische Modell die Bedeutung des Ehrenamts als Kontrollvariable enthält und die Ergebnisse zudem sehr ähnlich sind, wenn die Zufriedenheit mit der ehrenamtlichen Tätigkeit als erklärende Variable berücksichtigt wird. Die Ergebnisse sollten auch nicht dahingehend interpretiert werden, dass die Internet-Nutzung für die Freizeitgestaltung gänzlich unbedeutend ist. In der Tat ist diese Form der Internet-Nutzung quantitativ bedeutsam, nur ist es eben so, dass eine Variation der Intensität der Internet-Nutzung für die Freizeitgestaltung keinen Effekt auf die Spendenbereitschaft an das DRK hat. Abbildung 1 veranschaulicht dieses Argument. Zu sehen sind die Anteile der Intensitäten der Internet-Nutzung, aufgeschlüsselt nach Spendern und Nicht-Spendern. In jeder der gezeigten Teilgraphiken lassen sich die Anteile für Spender bzw. Nicht-Spender horizontal zu eins aufaddieren. Zu erkennen ist, dass jeweils rund 40% der Befragten angaben, dass Internet häufig oder sehr häufig für die Freizeitgestaltung zu nutzen, und zwar unabhängig vom Spendenverhalten. Hingegen wird das Internet-Angebot des DRK eher selten genutzt (die Linien fallen von links nach rechts ab), wobei sich aber die Linie für die Spender deutlich von der Linie für die Nicht-Spender absetzt, und zwar im Bereich der intensiveren Nutzung der Internet-Angebote des DRK nach oben. Eine entsprechende Absetzung ist

ebenfalls für den Zusammenhang zwischen der Intensität der Internet-Nutzung für die ehrenamtliche Tätigkeit und dem Spendenverhalten zu erkennen, eine Beobachtung, die Hypothese 1 stützt. Eine ähnliche Verschiebung ist für die Spenden an andere Vereine und an sonstige Organisationen nicht zu erkennen (vgl. Hypothese 2), was erklärt, warum in den entsprechenden empirischen Modellen die Koeffizienten statistisch nicht signifikant sind bzw. in quantitativer Hinsicht kein bedeutender Effekt festgestellt werden kann.

6.2 Internet und Ausdehnung des Engagements bzw. Zufriedenheit mit dem Ehrenamt

Es wurden geordnete Probit-Modelle zur Analyse der Determinanten der Bereitschaft zur Ausdehnung des Ehrenamtes bzw. zur Modellierung der Zufriedenheit mit dem Ehrenamt geschätzt (R-Paket MASS, Venables & Ripley 2002). Beide latenten Variablen sind nicht beobachtbar und werden durch die bekundete Bereitschaft bzw. die bekundete Zufriedenheit gemessen. Die Variablen liegen in drei geordneten Kategorien kodiert vor. Tabelle 3 fasst die Schätzergebnisse zusammen.

Im Modell für die „Ausdehnung“ ist die Intensität der Nutzung der Internet-Angebote des DRK signifikant. Die anderen beiden Internet-Kategorien hingegen nicht. Eine Abschätzung der Richtung und Stärke der Effekte (aufgrund der nichtlinearen Struktur des Modells; dies sollte auch bei der Interpretation der übrigen Koeffizienten berücksichtigt werden) der Intensität der Internet-Nutzung auf die Wahrscheinlichkeit, in einer der drei Kategorien der abhängigen Variablen zu landen, ergibt sich aus einem Vergleich von Basis- und Vergleichsszenario. Es kommt durch eine Nutzung aller drei Internet-Kategorien im Vergleich zu einer Nichtnutzung zu einer Reduktion in den Kategorien „nicht ausdehnen“ (Veränderung der Wahrscheinlichkeit um rund -0.06) und „vielleicht“ (Veränderung der Wahrscheinlichkeit um rund -0.01). Entsprechend verändert sich die Wahrscheinlichkeit, dass das ehrenamtliche Engagement ausgedehnt wird, um rund 0.07 (Summe der Veränderungen der Wahrscheinlichkeiten über die Kategorien gleich null). Die Handlungsbereitschaft der Ehrenamtlichen durch die Nutzung des Internets (insbesondere durch die Intensität der Nutzung der Internet-Angebote des DRK) wird leicht gestärkt. Hypothese 4 wird partiell (in Bezug auf die Intensität der Nutzung der Internet-Angebote des DRK), Hypothese 5 vollumfänglich bestätigt.

Natürlich kann erwartet werden, dass die Intensität der Internet-Nutzung für das DRK dann einen Erklärungsbeitrag liefert, wenn ein Ehrenamtlicher plant, sein Engagement auszudehnen und aus diesem Grund im Internet recherchiert. In diesem Fall würde die Kausalität von dem Plan, das Engagement für das Ehrenamt auszudehnen, zu einer verstärkten Internet-Nutzung

führen. Wenngleich eine solche umgekehrte Kausalität im Einzelfall auftreten mag, so sollte beachtet werden, dass den Ehrenamtlichen eine Impulsfrage gestellt wurde, also nicht nach konkreten Plänen gefragt wurde, sondern nach einer möglicherweise vorher nur latent vorhandenen Handlungsbereitschaft.

In dem Modell für die „Zufriedenheit“ ist die Intensität der Internet-Nutzung für das Ehrenamt statistisch signifikant. Dies gilt allerdings nicht für die Nutzung der Internet-Angebote des DRK. Durch eine Nutzung aller drei Internet-Kategorien im Vergleich zu einer Nichtnutzung kommt es zu einer Reduktion in den Kategorien „nicht zufrieden“ (Veränderung der Wahrscheinlichkeit um rund -0.06) und „eher zufrieden“ (Veränderung der Wahrscheinlichkeit um rund -0.01). Entsprechend verändert sich die Wahrscheinlichkeit, in der Kategorie „sehr zufrieden“ um rund 0.07. Hypothesen 6 (in Bezug auf die Internet-Nutzung für das Ehrenamt) und 7 werden bestätigt.

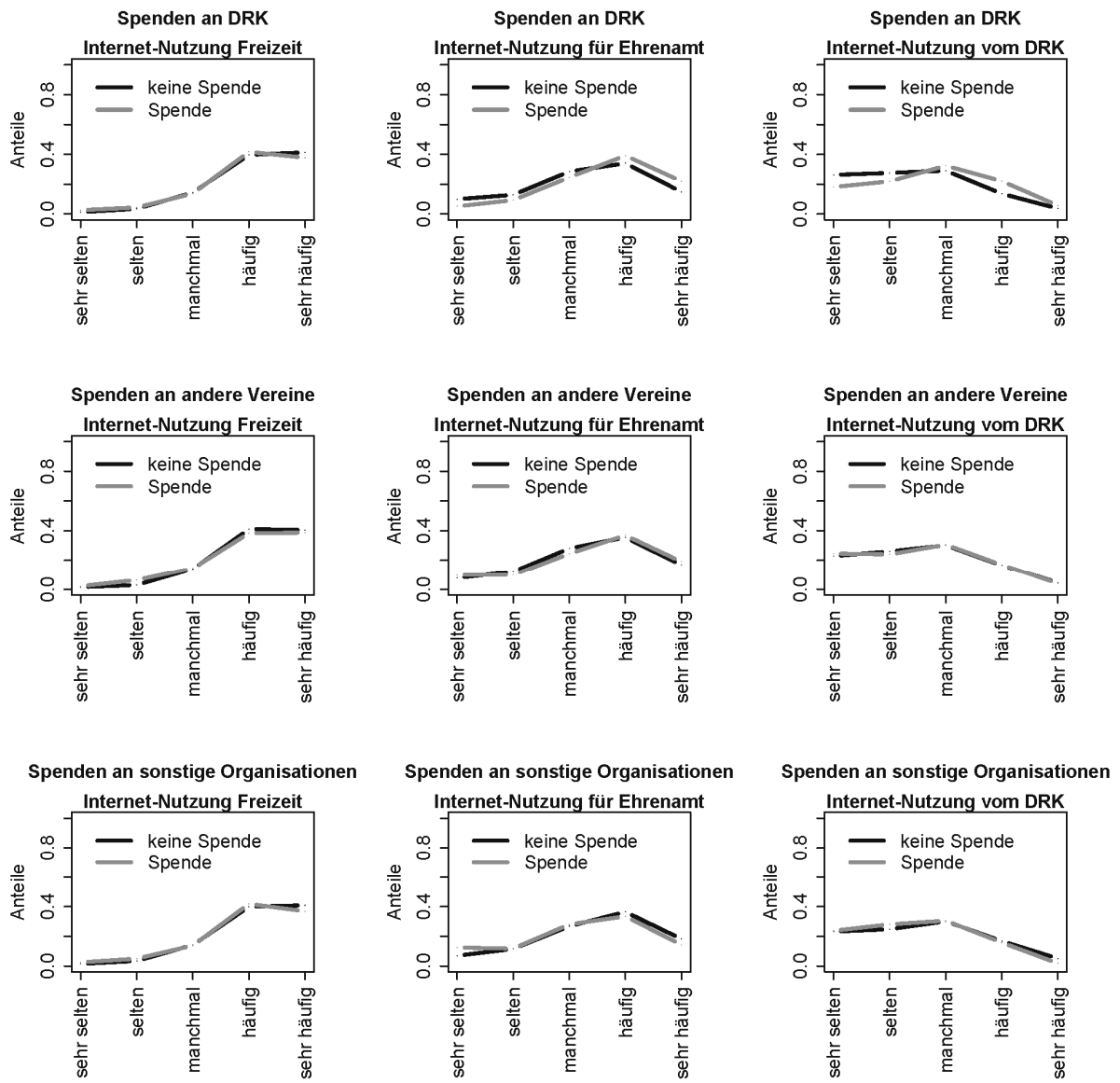
6. Zusammenfassung

Eine Gesamtbetrachtung der Ergebnisse ergibt, dass die Intensität der Internet-Nutzung, soweit sie sich auf das Ehrenamt bezieht, keinen negativen Effekt auf das Sozialkapital der Ehrenamtlichen hat. Damit werden Ergebnisse früherer Arbeiten in einem ehrenamtsspezifischen Kontext bestätigt. Sowohl die Bereitschaft, an das DRK zu spenden und das ehrenamtliche Engagement auszudehnen als auch die Zufriedenheit mit dem Ehrenamt nehmen im Durchschnitt zu, wobei insbesondere die Internet-Angebote des DRK eine wichtige Rolle spielen. Gerade in dieser Hinsicht zeigen die Befunde aber auch, dass der Anteil der häufigen Nutzer vom DRK gesteigert werden kann. Der Befund, dass die Intensität der Internet-Nutzung in der in diesem Beitrag untersuchten Stichprobe in den einzelnen Kategorien keinen bzw. einen sich in der Summe neutralisierenden Erklärungsbeitrag im Hinblick auf Spenden an andere Vereine und andere Organisationen zu leisten vermag, deutet auf eine ehrenamts- bzw. organisationsbezogene Bindungswirkung hin, zumal die Spenden in allen Freiwilligenorganisationen, die den Status der Gemeinnützigkeit haben, in gleichem Maße steuerlich anrechenbar sind. Anzumerken bleibt, dass die Handlungsbereitschaft der Ehrenamtlichen nicht mit der tatsächlichen Handlung verwechselt werden darf und insofern die Reaktion bei einer tatsächlichen Anfrage, das ehrenamtliche Engagement auszudehnen, nicht mit den Antworten auf die Frage nach der Handlungsbereitschaft in der Online-Umfrage übereinstimmen muss. Gleichwohl deuten die Ergebnisse darauf hin, dass das Internet eine Bindungsverstärkung unter den befragten Ehrenamtlichen des DRK bewirkt, wobei plausible

Unterschiede bei einer differenzierten Betrachtung der drei Kategorien der Internet-Nutzung zu beobachten sind.

Abschließend soll noch erwähnt werden, dass ergänzend die Analyse von Emrich et al. (2013) aufgegriffen und der Zusammenhang zwischen der Intensität der Internet-Nutzung und dem zeitlichen Umfang des ehrenamtlichen Engagements, gemessen in Stunden pro Woche, analysiert wurde. Die Ergebnisse (nicht dokumentiert, aber auf Nachfrage von den Autoren erhältlich) weisen auf einen positiven Zusammenhang zwischen der Intensität der Internet-Nutzung und dem zeitlichen Umfang hin, wobei dieser Effekt auf die Intensität der Internet-Nutzung für das Ehrenamt bzw. der Internet-Seiten des DRK beschränkt ist. Die Internet-Nutzung für die Freizeit scheint sogar einen negativen Effekt zu entfalten. Insgesamt wurde über alle drei Kategorien der Internet-Nutzung ein Nettoeffekt von etwas über 45 Minuten pro Woche an zusätzlich geleistetem ehrenamtlichen Engagement festgestellt. Allerdings muss betont werden, dass die Ehrenamtlichen die Zeit der Internet-Nutzung dem gesamten Zeitaufwand für das Ehrenamt zurechnen könnten, weshalb die erklärende Variable bereits in der zu erklärenden Variable enthalten sein könnte. Wenn dies der Fall ist, kann schlechterdings von einem kausalen Effekt der Intensität der Internet-Nutzung auf den zeitlichen Umfang des ehrenamtlichen Engagements geschlossen werden. Als Kontrollvariablen wurden daher die übrigen, in dieser Arbeit vorgestellten erklärenden Variablen berücksichtigt, insbesondere auch die Variablen zur Leitungs- bzw. Ausführungsfunktion. Die Berücksichtigung der Funktionsvariablen sollte helfen, einen direkten, über die Bindungswirkung kanalisierten Effekt der Intensität der Internet-Nutzung auf den zeitlichen Umfang des ehrenamtlichen Engagements einzugrenzen (Emrich et al. 2013).

Abbildung 1



Tabellen

Tabelle 1: Verwendete Variablen

Variable	Beschreibung
Internet-Nutzung	Intensität der Internetnutzung: für die Freizeitnutzung, für das Ehrenamt, von Internet-Angeboten des DRK; fünfstufige Skala („sehr selten“, ... „sehr häufig“)
Spenden	in den vergangenen zwölf Monaten: an das DRK, an andere Vereine, an sonstige Organisationen; binär kodiert
Bereitschaft zur Ausdehnung des Ehrenamts	dreistufige Skala: „Nein, auf keinen Fall“, „Ja, unter bestimmten Umständen“, „Ja, auf jeden Fall“
Zufriedenheit mit dem Ehrenamt	dreistufige Skala: „eher nicht zufrieden“, „ziemlich zufrieden“, „außerordentlich zufrieden“
Geschlecht	binär kodiert; 1 = weiblich
Lebensalter	Lebensalter in Jahren
Freundeskreis	fünfstufige Skala: „sehr klein“, „klein“, „mittel“, „groß“, „sehr groß“
Anteil der Freunde im DRK	fünfstufige Skala: „fast überhaupt nicht“, „zu einem eher geringen Teil“, „ca. zur Hälfte“, „zu einem eher großen Teil“, „fast ausschließlich“
Dauer am Hauptwohnsitz	in Jahren
Bedingungen am Wohnort	fünfstufige Skala: „sehr schlecht“ ... bis „sehr gut“
Zusammenhalt am Wohnort	fünfstufige Skala: „sehr schlecht“ ... „sehr gut“
monatliches (Netto-) Einkommen	Kategorien: unter 1.000 Euro, bis unter 2.250 Euro, bis unter 3.500 Euro, bis unter 4.500 Euro, bis unter 5.500 Euro, 5.500 Euro und mehr
Erwerbssituation	binär kodiert; zwei Kategorien: „Beruf“ (Beamter, Angestellter, Freiberufler, Hausfrau), „Ausbildung“ (Schüler, Auszubildender, Student)
Bildungsabschluss	binär kodiert; Kategorien: „berufliche Ausbildung abgeschlossen“ (beruflich-betriebliche Berufsausbildung, Berufsfachschule, Handelsschule, Fach-, Meister- oder Technikerschule etc.), „weiterführender Bildungsabschluss“ (Fachhochschule, Universität, Promotion)
Bedeutung des Ehrenamts	Rangzuweisung innerhalb eines „Freizeit-Portfolios“; konkurrierende Freizeitaktivitäten: Qualifikation und Weiterbildung, Haushaltsführung und Betreuung der Familie, Freunde treffen, Sport treiben, Medienkonsum wie Fernsehen oder Kino
weitere ehrenamtliche Engagements	Sektoren: Kultur, Jugendarbeit, Wohlfahrtspflege, Politik, Gesundheitsbereich. Andere
Mitglied in einem weiteren Verein bzw. einer weiteren Organisation	binär kodiert
Orientierungen	Religionsverbundenheit bzw. Politikinteresse; fünfstufige Skala
Dauer des Ehrenamts im DRK	in Jahren
Funktion im DRK	binär kodiert; Kategorie: „Leitungsfunktion“ (z.B. Vorstand, Vorsitz Schatzmeister sowie die Stellvertreterpositionen), „Ausführungsfunktion“ (z.B. Vereinsarzt, Medienbeauftragter, Funkbeauftragter, Techniker, Ausbilder)
Kontext des Ehrenamts im DRK	fünfstufige Skala für die Kategorien: Unterstützung durch das DRK vor Ort, Mitsprachemöglichkeiten; binäre Kodierung: Ansprechpartner vor Ort, Wahl durch Amt

Tabelle 2: Probit-Modelle für das Spendenverhalten

Abhängige Variable	Spenden an das DRK		Spenden an andere Vereine		Spenden an andere Organisationen	
	Koeffizient	p-Wert	Koeffizient	p-Wert	Koeffizient	p-Wert
Konstante	-2.84	<0.01	-2.15	<0.01	-2.75	<0.01
Internet Freizeit	-0.04	0.21	0.01	0.70	0.07	0.09
Internet für Ehrenamt	0.04	0.23	0.05	0.19	-0.08	0.05
Internet vom DRK	0.06	0.06	-0.05	0.12	-0.01	0.68
Unterschicht	0.01	0.89	-0.28	0.00	-0.27	0.01
Oberschicht	0.26	<0.01	0.15	0.05	0.35	<0.01
Engagement-Index	0.03	0.05	0.11	<0.01	0.04	0.02
Leitungsfunktion	0.17	0.05	0.19	0.05	0.05	0.58
Ausführungsfunktion	0.11	0.10	0.13	0.06	-0.02	0.78
Lebensalter	0.01	0.00	0.02	<0.01	0.01	0.00
Geschlecht	0.03	0.64	-0.06	0.45	0.20	0.01
Freundeskreis	0.04	0.21	-0.04	0.26	0.02	0.51
Vereinsfreunde	0.11	0.00	-0.07	0.05	-0.13	0.00
Religionsverbundenheit	0.05	0.09	0.14	<0.01	0.22	<0.01
Politikinteresse	0.05	0.25	0.03	0.48	0.11	0.01
Bedeutung des Ehrenamts	0.02	0.71	-0.02	0.66	-0.06	0.21
Wohnort Bedingungen	-0.02	0.65	0.08	0.12	0.12	0.04
Wohnort Dauer	0.00	0.72	0.00	0.57	0.00	0.37
Wohnort Zusammenhalt	0.05	0.18	0.01	0.82	0.02	0.65
Unterstützung durch DRK	0.08	0.03	0.00	0.97	0.05	0.19
Mitsprache vor Ort im DRK	0.08	0.01	0.02	0.49	0.03	0.40
Ehrenamt durch Wahl	0.05	0.59	-0.22	0.02	0.05	0.62
Ansprechpartner vor Ort	-0.02	0.76	-0.07	0.32	-0.06	0.39
Dauer des Ehrenamts	0.00	0.42	-0.01	0.04	0.00	0.44

Pseudo R² 0.08 0.10 0.12

AIC 2429.00 2072.60 1916.90

Korrekte Prognosen 0.68 0.75 0.79

Grau hinterlegte Zellen = p-Wert < 10%, McFadden Pseudo R² = 1 - LL/LL₀, mit LL = maximierte Loglikelihoodfunktion, LL₀ = maximierte Loglikelihoodfunktion eines Modells mit nur einer Konstanten. Korrekte Prognosen = Grenze bei 0.5.

Tabelle 3: Geordnete Probit-Modelle

Abhängige Variable Erklärende Variable	Ausdehnung Ehrenamt		Zufriedenheit Ehrenamt	
	Koeffizient	p-Wert	Koeffizient	p-Wert
Internet Freizeit	0.01	0.82	-0.03	0.37
Internet für Ehrenamt	-0.04	0.20	0.08	0.01
Internet vom DRK	0.13	<0.01	0.01	0.60
Unterschicht	0.32	<0.01	0.07	0.31
Oberschicht	-0.17	0.01	-0.11	0.09
Engagement-Index	0.05	<0.01	0.01	0.41
Leitungsfunktion	-0.27	<0.01	0.02	0.75
Ausführungsfunktion	-0.31	<0.01	0.02	0.77
Lebensalter	-0.02	<0.01	0.01	0.02
Geschlecht	-0.09	0.14	0.05	0.43
Freundeskreis	0.02	0.45	0.10	<0.01
Vereinsfreunde	0.02	0.48	-0.01	0.70
Religionsverbundenheit	-0.05	0.07	-0.05	0.07
Politikinteresse	-0.08	0.01	-0.02	0.48
Bedeutung des Ehrenamts	0.28	<0.01	0.27	0.00
Wohnort Bedingungen	-0.06	0.15	0.09	0.03
Wohnort Dauer	-0.01	<0.01	0.00	0.47
Wohnort Zusammenhalt	0.05	0.13	0.06	0.07
Unterstützung durch DRK	0.07	0.02	0.24	<0.01
Mitsprache vor Ort im DRK	0.01	0.86	0.20	<0.01
Ehrenamt durch Wahl	-0.14	0.05	-0.16	0.03
Ansprechpartner vor Ort	0.07	0.20	0.08	0.15
Dauer des Ehrenamts	0.00	0.10	0.00	0.21
Kategoriegrenzen				
Nein – vielleicht	-0.60	0.05	2.60	<0.01
Vielleicht – ja	1.39	0.00	4.30	<0.01
Pseudo R ²		0.11		0.10
AIC		3378.26		3623.07
Korrekte Prognosen		0.61		0.53

Grau hinterlegte Zellen = p-Wert < 10%, McFadden Pseudo R² = 1 – LL/LL₀, mit LL = maximierte Loglikelihoodfunktion, LL₀ = maximierte Loglikelihoodfunktion eines Modells mit nur einer Konstanten. Korrekte Prognosen = Grenze bei 0.5.

Literaturverzeichnis

- Ajzen, I., 1991: The Theory of Planned Behavior. *Organizational Behavior and Human Decision Processes* 50:179-211.
- Allmann, B., 2004: Lernen im Fernunterricht. Eine Untersuchung zur Akzeptanz von fernunterrichtsrelevanten Größen am Beispiel der Lernlehrgänge der BSA-Akademie. Diss. Universität des Saarlandes. Saarbrücken. Online verfügbar: <http://scidok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2005/424/pdf/Allmann.pdf> (Zugriff am: 5.12.2013).
- Andreoni, James, E. Brown & I. Rischall, 2003: Charitable Giving by Married Couples: Who Decides and Why Does It Matter? *Journal of Human Resources* 38: 111-133.
- Andreoni, J. & L. Vesterlund, 2001: Which is the Fair Sex? Gender Differences in Altruism. *Quarterly Journal of Economics* 6: 293-312.
- Anheier, H. K. & L. M. Salamon, 1999: Volunteering in Cross-National Perspective. *Initial Comparisons. Law and Contemporary Problems* 62: 43-65.
- Bauernschuster, S., O. Falck & L. Wößmann, 2010: Schadet Internetnutzung dem Sozialkapital? *ifo Schnelldienst* 63: 11-17.
- Brainard, L. A. & J. M. Brinkerhoff, 2004: Lost in Cyberspace: Shedding Light on the Dark Matter of Grassroots Organizations. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 33: 32S-53S.
- Buchanan, J. M. & G. Tullock, 1962: *The Calculus of Consent. Logical Foundations of Constitutional Democracy*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Bucy, E. P., 2000: Social Access to the Internet. *The Harvard International Journal of Press/Politics* 5: 50-61.
- Bühlmann, M. & M. Freitag, 2004: Individuelle und kontextuelle Determinanten der Teilhabe an Sozialkapital. Eine Mehrebenenanalyse zu den Bedingungen des Engagements in Freiwilligenorganisationen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 56: 326-349.
- Bühlmann, M. & M. Freitag, 2007: Freiwilligentätigkeit als Sozialkapital. Eine empirische Analyse zu den Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Vereinsengagements. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 47 (Sozialkapital, Grundlagen und Anwendungen, hrsg. von Axel Franzen und Markus Freitag): 163-182.
- Burt, E. & J. A. Taylor, 2000: Information and Communication Technologies Reshaping Voluntary Organizations? *Nonprofit Management und Leadership* 11: 131-143.
- Caers, R., C. Du Bois, M. Jegers, S. De Gieter, C. Schepers & R. Pepermans, 2006: Principal-Agent Relationships on the Stewardship-Agency Axis. *Nonprofit Management and Leadership* 17: 25-47.

- Callen, J. L., 1994: Money Donations, Volunteering and Organizational Efficiency. *Journal of Productivity Analysis* 5: 215-228.
- Coleman, J., 1990: *Foundations of Social Theory*. Cambridge, MA/London: The Belknap Press.
- Coneus, K. & K. Schleife, 2010: Online But Still Divided – Inequality in Private Internet Use in Germany. *ZEW-Centre for European Economic Research Discussion Paper* No. 10-042.
- Coule, T. M., 2013: Nonprofit Governance and Accountability: Broadening the Theoretical Perspective. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*. Online First am 1. Oktober 2013: 10.1177/0899764013503906.
- Craig, S. D., A. C. Graesser, J. Sullins & B. Gholson, 2004: Affect and Learning: An Exploratory Look into the Role of Affect in Learning With AutoTutor. *Journal of Educational Media* 29: 241-250.
- Curtis, J. E., D. E. Baer & E. G. Grabb, 1992: Nations of Joiners. Explaining Voluntary Association Membership in Democratic Societies. *American Sociological Review* 66: 783-805.
- Czajka, S., 2011: Internetnutzung in privaten Haushalten in Deutschland: Ergebnisse der Erhebung 2010. Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik, 709-717.
- Daug, R. & C. Igel, 2005: eLearning in der Sportwissenschaft: Strategien, Konzeptionen, Perspektiven. In *Handbuch eLearning*, Hrsg. Christoph: Igel und, Reinhard Daugs, (Hrsg.). Handbuch eLearning. Stuttgart: Hofmann: 15-48..
- Dekker, P. & L. Halmann, 2003: *The Values of Volunteering. Cross Cultural Perspectives*. New York et al.: Kluwer.
- DiMaggio, P., E. Hargittai, R. W. Neuman & J. P. Robinson, 2001: Social Implications of the Internet. *Annual Review of Sociology* 27: 307–336.
- Duncan, B., 1999: Modeling Charitable Contributions of Time and Money. *Journal of Public Economics* 72: 213-242.
- Eagly, A. H. & P. Kulesa, 1997: Attitudes, Structure, and Resistance to Change: Implications for Persuasion on Environmental Issues. In *Environment, Ethics and Behaviour. The Psychology of Environmental Valuation and Degradation*. Hrsg. M. Bazermann, D. M. Messik & A. E. Tenbrunsel, 122-153. San Francisco: New Lexington Press.
- Emrich, E., M. Oestmann & C. Pierdzioch, 2013: *Zur Internetnutzung ehrenamtlich tätiger Personen: Empirische Befunde für die Nutzung des Internet-Portals DFBnet*. Unveröffentlichtes Manuskript.

- Emrich, E., W. Pitsch, J. Flatau & C. Pierdzioch, 2012: Voluntary Engagement in Sports Clubs: A Behavioral Model and Some Empirical Evidence. *International Review for the Sociology of Sport*. Online first am 22. August 2012. DOI:10.1177/1012690212455554.
- Emrich, E., W. Pitsch & V. Papathanassiou, 2001: *Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage*. Schorndorf: Hofmann.
- Emrich, E. & C. Pierdzioch (2014). Zivilgesellschaftliches Engagement im Lebenszyklus. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Erlinghagen, M., 2001: Die sozialen Risiken „Neuer Ehrenamtlichkeit“. Zur Zukunft des Ehrenamtes am Beispiel der „Bürgerarbeit“. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 25/26: 33-38.
- Erlinghagen, M., 2003: Die individuellen Erträge ehrenamtlicher Arbeit. Zur sozioökonomischen Theorie unentgeltlicher, haushaltsextern organisierter Produktion. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55, 737-757.
- Flatau, J., C. Pierdzioch, W. Pitsch & E. Emrich, 2011: Bedingungen und Auswirkungen direkter monetärer Subventionen in Sportvereinen. *Schmollers Jahrbuch* 131: 599-623.
- Flatau, J., E. Emrich & C. Pierdzioch, 2013a: Einfluss unterschiedlicher Motive auf den zeitlichen Umfang ehrenamtlichen Engagements in Sportvereinen Sozioökonomische Modellbildung und empirische Prüfung. *Sportwissenschaft*. Online First am 11. November 2013: 10.1007/s12662-013-0316-6
- Flatau, J., E. Emrich & C. Pierdzioch, 2013b: *Zur empirischen Prüfbarkeit des homo (socio-)oeconomicus anhand der Messung der Motive ehrenamtlichen Engagements in Sportvereinen*. Diskussionspapier Nr. 2, Europäisches Institut für Sozioökonomie.
- Franzen, A. (2003). Social Capital and the Internet: Evidence from Swiss Panel Data. *Kyklos* 56: 341-360.
- Freeman, R. B., 1997: Working for Nothing: The Supply of Volunteer Labor. *Journal of Labor Economics* 15: S140-S166.
- Frick, J., F. G. Kaiser & M. Wilson, 2004: Environmental Knowledge and Conservation Behavior: Exploring Prevalence and Structure in a Representative Sample. *Personality and Individual Differences* 37:1597-1613.
- Gensicke, T., S. Picot & S. Geiß, 2006: *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Goldfarb, A. & J. Prince, 2008: Internet Adoption and Usage Patterns Are Different: Implications for the Digital Divide. *Information Economics and Policy* 20: 2-15.

- Greene, W. H., 2003: *Econometric Analysis*. Upper Saddle River: Prentice-Hall, 5.Auflage.
- Hall, P. A., 1999: Social Capital in Britain. *British Journal of Political Science* 29: 417-461.
- Hargittai, E., 2002: Second-Level Digital Divide: Differences in People's Online Skills *First Monday* 7. Online verfügbar: <http://firstmonday.org/article/view/942/864>, (Zugriff am: 15.7.2013).
- Hart, T. R., 2002: ePhilanthropy: Using the Internet to Build Support. *International Journal of Nonprofit and Voluntary Sector Marketing* 7: 353-360.
- Heckathorn, D., 1989: Collective Action and the Second-Order Free-Rider Problem. *Rationality and Society* 1:78–100.
- Hirschmann, A. O., 1970: *Exit, Voice and Loyalty: Responses to Decline in Firms, Organizations and States*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Jordan, G. & W. A. Maloney, 1997: *The Protest Business? Mobilizing Campaign Groups*. Manchester UK: Manchester University Press.
- Kieser, A. & M. Ebers (Hrsg.), 2006: *Organisationstheorien*. 6., erweiterte Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Korupp, S. E. & M. Szydlik, 2005: Causes and Trends of the Digital Divide. *European Sociological Review* 21: 409-422.
- Kraut, R., S. Kiesler, B. Boneva, J Cummings, V. Helgeson & A. Crawford, 2002: Internet Paradox Revisited. *Journal of Social Issues* 58: 49-74.
- Krings, B. & U. Riehm, 2006: Internet für alle? Die Diskussion des »digital divide« revisited. In *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede*, Hrsg. Karl-Siegbert Rehberg. Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede. Frankfurt am Main: Campus. Online verfügbar: <http://mpira.ub.uni-muenchen.de/6758/>, (Zugriff am: 15.07.2013:) 3052-3061.
- Kross, E., Verduyn, P., Demiralp, E., Park, J., Lee, Lin, D.S., Shablack, H., Jonides, J., & O. Ybarra (2013). Facebook Use Predicts Declines in Subjective Well-Being in Young Adults. *PLOS One* 8: e69841.
- Levi, M., 1969: Social and Unsocial Capital: A Review Essay of Robert Putnam's Making Democracy Work. *Politics and Society* 24: 45-55.
- Liebowitz, S. J. & A. Zentner (2011). Clash of the Titans: Does Internet Use Reduce Television Viewing? *Review of Economics and Statistics* 94: 234–245.
- Lindahl, W. & C. Winship, 1992: Predictive Models for Annual Fundraising and Major Gift Fundraising. *Nonprofit Management and Leadership* 3: 43-64.
- Livingstone, S. & E. Helsper, 2007: Gradations in Digital Inclusion: Children, Young People and the Digital Divide. *New Media & Society* 9: 671–696.

- Meer, J. & H. S. Rosen, 2013: Donative Behavior at the End of Life. *Journal of Economic Behavior and Organization* 92: 192-201.
- Meer, J., 2013: *Effects of the Price of Charitable Giving: Evidence from an Online Crowdfunding Platform*. NBER Working Paper No. 19082, Cambridge, Mass.
- Middleton, C., B. Veenhof & J. Leith, 2010: *Intensity of Internet Use in Canada: Understanding Different Types of Users*. *Business Special Surveys and Technology Statistics*, Division Working Papers. Statistics Canada Katalognummer 88F0006X.
- Müller, C. E., 2012: Informelle Verbraucheraufklärung zum Klimaschutz: Zu den Wirkungen und Wirkungsweisen interaktiver Verbraucheraufklärungsinterventionen von kurzer Dauer. Diss. Universität des Saarlandes. Saarbrücken 2012.
- Musick, M. A. & J. Wilson, 2007: *Volunteers: A Social Profile*. Indiana Univ. Press: Bloomington.
- Nooteboom, B., H. Berger & N. G. Noorderhaven, 1997: Effects of Trust and Governance on Relational Risk. *The Academy of Management Journal* 40: 308-338.
- Olsen, M., M. L. Keevers, J. Paul & Scott Covington, 2001: E-Relationship Development Sfor the Nonprofit Fundraising Professional. *International Journal of Nonprofit and Voluntary Sector Marketing* 6: 364-373.
- Olson, D. E., 2000: Agency Theory in the Not-for-Profit Sector: Its Role at Independent Colleges. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 29: 280-296.
- Ono, H. & M. Zavodny, 2003: Gender and the Internet. *Social Science Quarterly* 84: 111-121.
- Ono, Hiroshi und Madeline Zavodny. 2005. Gender Differences in Information Technology Usage: A US-Japan Comparison. *Sociological Perspectives* 48: 105–133.
- Paxton, P., 1999: Is Social Capital Declining in the United States? A Multiple Indicator Assessment. *American Journal of Sociology* 105: 88-127.
- Pénard, T. & N. Poussing (2010). Internet Use and Social Capital: The Strength of Virtual Ties. *Journal of Economic Issues* 44: 569-595.
- Pierdzioch, C., E. Emrich & J. Balter, 2013: Ehrenamt in Sportvereinen und optimale Klubgröße – eine kurze Skizze. Angenommen zum Druck im Berichtsband zum Kongress des Arbeitskreises für Sportökonomie e. V. in Magglingen, 2012.
- Putnam, R. D., 1995: Bowling Alone. America's Declining Social Capital. *Journal of Democracy* 6: 75-78.
- Putnam, R. D., 2000: *Boling Alone. The Collapse and Revival of American Community*. New York et al.: Simon & Schuster.

- R Core Team, 2013: *R: A Language and Environment for Statistical Computing*. R Foundation for Statistical Computing, Vienna, Austria. URL <http://www.R-project.org/>.
- Rosen, H. S. & S. T. Sims, 2011: Altruistic Behavior and Habit Formation. *Nonprofit Management and Leadership* 21: 235-253.
- Rothstein, B., 2001: Social Capital in the Social Welfare State. *Politics and Society* 29: 207-241.
- Sabatini, F., & F. Sarracino (2013). Will Facebook Save or Destroy Social Capital? An Empirical Investigation Into the Effect of Online Interactions on Trust and Networks. Working Paper. Internet: <http://hdl.handle.net/10419/88145>. Zugriff am 28. Januar 2014.
- Shah, D. V., J. M. McLeod & So-Hyang Yoon, 2001: Communication, Context, and Community: An Exploration of Print, Broadcast, and Internet Influences. *Communication Research* 28: 464-506.
- Sieg, H., C. T. Clolfelter & G., E. Auten, 2002: Charitable Giving, Income, and Taxes: An Analysis of Panel Data. *American Economic Review* 92: 371-382.
- Spencer, T., 2002: The Potential of the Internet for Non-Profit Organizations. First Monday 7. Online verfügbar: <http://journals.uic.edu/ojs/index.php/fm/rt/prinTerFriendly/976/897> (Zugriff 10. 12. 2013).
- Sporn, B., 2007: Informationstechnologie und NPO. In *Handbuch der Nonprofit Organisation*, Hrsg. C. Badelt, M. Meyer & R. Simsa, 362-375. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag.
- Steinfeld, C., Ellison, N.B. & C. Lampe (2008). Social Capital, Self-Esteem, and Use of Online Social Networks: A Longitudinal Analysis. *Journal of Applied Development Psychology* 29: 434-445.
- Stolle, D., 1998: Bowling Together, Bowling Alone: The Development of Generalized Trust in Voluntary Associations. *Political Psychology* 19: 497-524.
- Stolle, D. & M. Hooghe, 2004: Review Article. Inaccurate, Exceptional, One Sided or Irrelevant? The Debate About the Alleged Decline of Social Capital and Civiv Engagement in Western Societies. *British Journal of Political Science* 35: 149-167.
- Van Eimeren, B. & B. Frees, 2011: Drei von vier Deutschen im Netz – ein Ende des digitalen Grabens in Sicht? Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2011. *Media Perspektiven* 7-8:334-349.
- Venables, W. N. & B. D. Ripley 2002: *Modern Applied Statistics with S. Fourth Edition*. Springer, New York: Springer Verlag.

- Valenzuela, S., Park, N. & K.F. Kee (2009). Is There Social Capital in a Social Network Site? Facebook Use and College Students' Life Satisfaction, Trust and Participation. *Journal of Computer-Mediated Communication* 14: 875-901.
- Williamson, O. E., 1985: *The Economic Institutions of Capitalism: Firms, Markets, Relational Contracting*. New York: The Free Press.
- Winkler, J. (1998). Die Messung des sozialen Status mit Hilfe eines Indexes in den Gesundheitssurveys der DHP. In W. Ahrens, B.-M. Bellach, and K.H. Jöckel (Eds.), *Messung soziodemographischer Merkmale in der Epidemiologie* (Robert Koch-Institut Schriften, 1/1998, p. 69–74). Munich.
- Winkler, J., & Stolzenberg, H. (2009). Adjustierung des Sozialen-Schicht-Index für die Anwendung im Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) 2003/2006. Discussion Paper 07/2009, University of Applied Sciences Wismar.
- Wuthnow, R., 1998: *Loose Connections. Joining Together in America's fragmented Communities*. Cambridge, Mass: Harvard University Press.